

1849. wuf. 10 2

Dieses Beiblatt zum „Siebenbürger Wochenblatt“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Der Satellit.

Das Siebenb. Wochenblatt und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 9.

Kronstadt, den 31. Januar.

1849.

Aus Schäßburg.

Wir erfahren durch Freundeshand aus Schäßburg vom 22. Januar, daß um die wackere Stadt aufs neue Krieg und Kriegsgeschrei tobt. Die aus Ungarn unter General Bem eingefallenen Rebellen haben nach der Besetzung von Neumarkt sich plötzlich ins Kleinkukeltal geworfen, daselbst die an Zahl viel geringern kaiserlichen Truppen zum Rückzug bestimmt und sind ins Großkukeltal vorgezogen. Medwisch, von aller Streitkraft entblößt, hat sich ergeben müssen; seine Bürgerwehr ist mit dem Commandirenden Puchner nach Hermannstadt gezogen. Nach kurzer Rast in Medwisch ist Bem Hermannstadt zu gegangen und hat, wie es heißt, gleichzeitig Blasendorf dem Erdboden gleich gemacht. Medwisch hat 50,000 fl. C. M. Brandschätzung gezahlt, die Waffen ausgeliefert und den Befehl erhalten, seine Wehrmänner augenblicklich zurückzurufen.

Aus dem Kleinkukeltal ist eine Abtheilung der Rebellen nach Elisabethstadt vorgezogen. Das nahe gelegene Schäßburger Stuhlsdorf Holvelagen, so erzählen Flüchtlinge weinend, ein schöner blühender Ort ist von den Feinden eingenommen, geplündert und mißhandelt worden. Seit dem 18. Januar haufen sie dort. Fortwährend werden volle Wagenladungen Raub nach Elisabethstadt geführt. Alle streitbare Mannschaft muß mit den Räubern fort — zum Kampf gegen die eigenen Brüder.

In dem durch alles dieses stark bedrohten Schäßburg herrscht die mutigste Entschlossenheit und der regste Eifer für die gute Sache. Die Compagnien der Bürgerwehr haben, über die Frage der Vertheidigung zusammenberufen, den 20. Januar einmüthig und begeistert beschlossen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu halten und diesen ihren Entschluß dem h. Generalcommando unterlegt. Von diesem langte zwei Stunden später an den Stadtkommandanten Hrn. Major Ripp, dessen Thätigkeit und Umsicht den guten Geist nicht wenig nährt, der Befehl ein, den Maß um jeden Preis zu vertheidigen. Militär und Kanonen sind genügend vorhanden; an den Werken der Stadt wird fortwährend gearbeitet. So sehen die Schäßburger einem etwaigen Angriff entschlossen entgegen; ja ginge es ihrem Sinn nach, so würden sie ihn nicht abwarten, sondern hinausziehen und den Feind aus dem hart beschädigten Holvelagen und Elisabethstadt treiben. Hoffentlich geschieht das bald; in Dunesdorf wird, wie es scheint, zu diesem Heere Landsturm zusammengezogen.

Durch Schäßburg sind den 20. Januar bedeutende Truppenmassen zum Schutz Hermannstadt's gezogen, darunter Major Heydte, dem die Bürger ein freudiges „Hoch“ brachten.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Hermannstadt, 26. Jan. Am 22. l. M. wurde das Armeekorps durch das Einrücken der FML. Gedeon'schen Truppen verstärkt, und am 23. die Brigade Losenau und Kalliany nach Großschauern mit dem Auftrage entsendet, am 24. eine forcirte Rekognoscirung gegen Stolzenburg vorzunehmen und nach Vertreibung des Feindes diesen Ort militärisch zu besetzen. — Wegen zu spät in Vollzug gesetzten Dispositionen fand jedoch an diesem Tage wohl die Rekognoscirung, wegen eingetretener Nacht aber kein Angriff statt, und wurde derselbe erst am 25. Nachmittags 4 Uhr, nachdem die Brigade Stutterheim mit dem Hauptquartier Sr. Excellenz des Commandirenden Hrn. Generalen FML. Baron Puchner, bei Stolzenburg anlangte, unternommen. Die beiden Umgehungscolonnen hatten die Weisung, den Angriff in beiden Flanken des Feindes vorzubereiten und ihr Eintreffen durch Kanonenschüsse zu signalisiren. Die rechts entendete Kolonne unter Commando des Major Kleiser traf nach einem äußerst beschwerlichen Marsche zur bestimmten Zeit, 3 Uhr Nachmittags, auf der Höhe von Stolzenburg ein, gab das

Signal und ward alsbald mit dem Feinde engagirt. Das Eintreffen der links entendeten Umgehungscolonne unter Commando des Majors Joseph Riebel verspätete sich durch hinterlegte Terrainhindernisse im Marsche gehemmt, dergestalt, daß bereits der Feind in Front und der linken Flanke angegriffen war, ehe diese Kolonne auf der ihr zugewiesenen Anhöhe vor Stolzenburg anlangte, welches zur Folge hatte, daß die vom Hauptkorps in der rechten Flanke des Feindes disponirte Truppe ohne Soutien blieb. Der Kampf wurde bis spät in der Nacht fortgesetzt und mußte, da man die eigenen von den feindlichen Truppen nicht mehr unterscheiden konnte, nachdem der Ort zweimal von unsern Truppen gestürmt und der vor demselben in Schlachtordnung entwickelt gestandene Feind in selben zurückgeworfen ward, dahin beendigt, daß unsere Truppe im Angesichte des Feindes bivouakirte und denselben von Stunde zu Stunde durch in den Ort geworfene Granaten beunruhigte.

Bei dem stattgehabten Gefechte wurde dem Feind eine Kanone demontirt und es zählt derselbe eine bedeutende Zahl an Todten und Verwundeten. Unsererseits ist der Verlust bei 8 Todten und 24 Blessirten, worunter 3 Officiere.

Am 25. mit Tagesanbruch liefen wiederholte Nachrichten ein, daß der Feind mit mehreren bedeutend starken Kolonnen sich über Salzburg gegen Hermannstadt zu ziehen beabsichtige und bereits dahin in Marsch sei. Diesem zufolge wurde beschlossen, sämtliche Truppen unverweilt zum Schutze und zur Deckung der Hauptstadt dahin zu concentriren und Stolzenburg als unter solchen Verhältnissen von secundärer Wichtigkeit in so lange aufzugeben, bis durch die günstiger sich gestaltenden Verhältnisse der Wiederbeginn der Operationen thunlich werden wird, durch welche Bewegung des Feindes Vorhaben vereitelt und er zum Rückzuge veranlaßt wurde.

Hermannstadt, 25. Jan. Der Insurgentenanführer Bem hat sich auf seiner Flucht in dem 2 Stunden von hier entfernten, sächsischen Dorfe Stolzenburg festgesetzt, wo er die alte Burg und die die Straße und Umgebung beherrschenden Anhöhen mit Geschützen besetzt hält. Unsere Truppen, welche durch das, am Tage nach der Schlacht einrückende, Corps des FML. Gedeon eine ansehnliche Verstärkung erhalten haben, ergriffen wiederholt die Offensive, die aber bis noch ohne Erfolg geblieben ist, da das Höhenterrain den Angriff außerordentlich schwierig macht.

Hermannstadt, 26. Jänner. Es sind heute von zwei Seiten her, wenn gleich noch nicht ganz verbürgte, doch sehr glaubwürdige Anzeigen angelangt, daß die Szekler, namentlich die Huzaren, das Bem'sche Corps, in dessen Reihen sie bisher kämpften, verlassen und sich in ihre Heimath begeben. Vorgestern sollen bei 2000 Szekler gegen Mediasch gezogen und geäußert haben, daß sie hintergangen worden wären, denn es sei ihnen betheuert worden, man wolle sie als Freunde gegen Hermannstadt führen, während sie daselbst erst wahrgenommen, daß man sie vielmehr als Feinde gegen diese Stadt ins Feuer gebracht habe, weshalb sie, da sie gegen das k. k. Militär nicht kämpfen wollen, von den übrigen magyarischen Truppen sich abgesondert hätten und nunmehr nach Hause in ihre Heimath marschieren.

Sollten sich diese Nachrichten, wie wir nicht zweifeln, bestätigen, so wäre zu hoffen, daß die in ihre Heimath zurückkehrenden Szekler die bessere Erkenntniß, die sie nunmehr von der wahren Sachlage genommen zu haben scheinen, auch auf ihre Brüder übertragen und so zugleich verhüten würden, daß nicht nur die Agitation im Szeklerlande, die durch die Umtriebe einiger Wenigen aufs Neue versucht wird, feste Wurzel schlage; sondern auch die Szeklernation selbst durch einen abermaligen Aufstand nicht den Eid der Treue breche, den namentlich die Haromseker für Sr. Maj. erst kürzlich durch ihre Repräsentanten in Kronstadt feierlich abgelegt haben. (S. B.)

Zusammenstellung der Operationen Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, von der Besitznahme von Raab bis zu jener von Buda-Pesth.

Nach der Besitznahme von Raab mußte es des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz vorzügliche Sorge sein, sich mit gesammelter Kraft auf den Herd der Revolution, nämlich auf Buda-Pesth zu werfen, und zugleich den Marsch seiner Colonnen dahin dergestalt einzuleiten, damit diese bei der vollkommensten Bewegungsfreiheit und einer möglichst erleichterten Verpflegung, auch nach Maß ihres Vorrückens einen namhaften Landstrich in ihrer Gewalt behielten, und die Unterdrückung jedes ferneren Aufstandsversuches in demselben mit aller Kraft zu erzielen im Stande sein konnten.

Demgemäß disponirte der Oberbefehlshaber seine gesammten Streikräfte in den letzten Tagen des abgewichenen Jahres von der Raab gegen Ofen.

Das zweite Armeecorps, welches nach Umgehung der Stellung bei Raab, durch die kleine Schlucht sich auf der längs dem rechten Donauufer nach Ofen ziehenden Poststraße befand, wurde angewiesen, auf derselben vorzugehen, die Nachhut des Feindes bis vor Komorn zu verfolgen, diese Festung zur Uebergabe aufzufordern, im Fall der Weigerung aber, nach Zurücklassung eines Beobachtungscorps schnell die direct nach Ofen führende Fleischhauerstraße, als der kürzesten über Kőcs, Obergalla, Bicske und Bia führende Marschlinie zu gewinnen, auf welcher mittlerweile auch das Reserve-Corps vorgeückt war.

Das erste Armeecorps schlug die Straße von Raab gegen Stuhlweissenburg ein. Das unter den Befehlen des Obersten Baron Horwath stehende Streifcommando aber wurde angewiesen, die rechte Flanke des gegen Buda-Pesth operirenden kaiserlichen Heeres durch seine Bewegung auf Wesprim zu sichern, und überdies mit den Truppen des Feldzeugmeisters Grafen Nugent in Verbindung zu bleiben, welcher aus Steiermark gegen Kőrmend operirte. Die linke Flanke der Armee war durch die Donau selbst, und gegen Komorn durch das vor dieser Festung zurückzubleiben bestimmte Beobachtungscorps am rechten Ufer zureichend versichert, eben so auch die Schlucht durch die Brigade Neustädter gedeckt, die bis nahe vor die Palatinallinie vor Komorn vorgedrungen war. Feldmarschall-Lieutenant Simunich sicherte aus seiner Centralstellung bei Tyrnau die Linie der Waag.

Noch in den ersten Stunden seines Eintreffens in Raab hatte der Feldmarschall Fürst Windischgrätz erfahren, daß die Nachhut des auf der Fleischhauerstraße zurückweichenden Feindes, welcher das Eintreffen Perczels bei Raab vergebens erwartet hatte — bei Babolna lagern werde. Er beschloß selbe zu überfallen, und dirigirte noch in der Nacht die Cavallerie-Brigade Dittinger dahin; welche auch — trotz dem Umstande, daß die Pferde durch einen langen Marsch bedeutend ermüdet waren, — in demselben Moment eintraf, wo sich die letzten Abtheilungen des Feindes zum Abzug ansetzten. GM. Dittinger fiel mit seiner braven, von wahren Reitergeist besetzten Brigade über die Rebellen her, und brachte ihnen eine so vollständige Niederlage bei, daß, wie bereits durch offizielle Berichte bekannt ist, 2 Bataillons fast gänzlich vernichtet, 1 Fahne erobert wurden. Auch mehrere Tage später gewahrte man auf dem Kampfplatze die deutlichsten Spuren einer Niederlage, welche hier in gerechter Vergeltung des Meineides, — das Schicksal einem Bataillone Prinz von Preußen bereitet hatte.

Das 2. Armeecorps hatte, wie bereits erwähnt, die Festung Komorn zur Uebergabe aufgefordert, und auf die entschiedene Weigerung des Commandanten Matihény sich den Befehlen seines Herrn und Kaisers zu unterwerfen, mit Zurücklassung eines Beobachtungscorps bei Szony unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenant Ramberg, seinen Marsch über Nagy-Szmond fortgesetzt, wo es auf die direct nach Ofen führende Fleischhauerstraße debouchirte, und auf derselben verblieb, während das Terrain zur Linken, gegen die Poststraße längs der Donau von einer angemessenen Truppenabtheilung eclairirt, und eben dadurch die linke Flanke der vorgehenden Armee gesichert wurde.

Das Landvolk zeigte sich allenthalben ruhig und empfing die kaiserlichen Truppen mit Herzlichkeit. Auch die Behörden unterwarfen sich ohne Widerstand, und trugen dazu bei, die gesetzliche Ordnung in dem furchtbar erschütterten Landstrich wieder zu befestigen. Die große Mehrzahl der Gutgesinnten begrüßte die k. k. Armee als ihre Befreier, und erfreute sich sichtbar an der trefflichen Haltung

und dem schönen Aussehen einer Armee, welche unter der Führung eines von ihr angebeteten Feldherrn gekommen war, dem Ansehen eines geliebten Kaisers dort wieder die volle Geltung zu verschaffen, wo eine anarchische Faction unablässig dahin strebte, die Würde der Krone zu entheiligen und zu besudeln.

Das erste Armeecorps unter dem Banus, welches die Straße von Raab auf Stuhlweissenburg eingeschlagen hatte, erfuhr, in Kősbör angekommen, daß das beiläufig 8—10,000 Mann starke, unter dem Rebellen Perczel stehende, ursprünglich nach Raab bestimmte Corps, durch die Bewegungen des Feldzeugmeisters Grafen Nugent und des Obersten Baron Horwath gezwungen worden sei, sich in die Schluchten von Aka und überhaupt in den Bakonyer Wald zu werfen, und debouchirte eben bei Moor auf die Straße von Stuhlweissenburg, um von dort weiter gegen Ofen zu retiriren, und sich mit den von Raab zurückweichenden Truppen unter Görgey wieder zu verbinden. GM. Dittinger war eben, einer vom Feldmarschall erhaltenen Weisung gemäß, wieder zum Corps eingerückt, als er sogleich wieder zum Vorgehen befehligt wurde. Er stieß nur eine Stunde von diesem Orte auf den Feind, und griff selben mit den braven Regimentern Hardegg und Wallmoden-Kürassier, unterstützt von der Infanterie-Brigade Grammont so ungestüm an, daß Perczel vollständig gesprengt wurde.

Das Kürassier-Regiment Wallmoden fand Gelegenheit, sich in dem kurzen Zeitraume von 2 Tagen erneuert, und zwar in einer Weise hervorzutun, welche ihm die Bewunderung seiner Waffengefährten, so wie den Dank des erlauchten Führers zuwenden mußte.

Die Resultate bei Moor sind bekannt, und durch den offiziellen Bericht in jener ungeschmückten Weise dargestellt worden, die nur Böswilligkeit und Unverstand begeistern kann.

Genug, die Armee hat mehr als 2000 Gefangene gemacht, und 6 Geschütze der Rebellen erobert. Die Bewegungen des Gesamt-Heeres gegen Buda-Pesth waren meisterhaft combinirt und der Feldmarschall Fürst Windischgrätz ward hierbei durch den unvergleichlichen Geist der Armee, den selbst der Gegner laut anerkannte, unterstützt.

Im Rücken der Armee, über deren Disciplin nur Eine Stimme herrscht, gewahrte man, wie die glaubwürdigsten Augenzeugen versichern, auch nicht Einen Nachzügler.

Endlich hatte auch die väterliche Sorgfalt des Feldherrn es bei manchen schwierigen Verhältnissen zu erlangen gewußt, daß der Soldat an Brot, Fleisch, Wein und Holz niemals Mangel litt, und überhaupt die Verpflegung in jener Weise gehandhabt wurde, wie solches nur bei geregelten Heeren möglich ist.

Das 1. Armeecorps, welches bei der Vorrückung den vordesten Echellon bildete, stieß am 3. Jänner unweit Marton-Básár abermals auf den Feind, der diesmal einige Zeit Stand halten zu wollen schien, jedoch wie der ämtliche Bericht bereits mittheilte, zu Folge der ebenso klugen als energischen Dispositionen der Corpscommandanten zur Umgehung des feindlichen rechten Flügels, wozu nach von Bia aus durch den Ober-Feldherrn eine Cavallerie-Brigade als vordeste Staffel vorgeschoben worden war, nach einer ziemlich lebhaften Kanonade abermals den Rückzug antrat.

Die übrigen Colonnen der Armee waren in ihrem Vormarsche zwar häufig auf die feindliche Nachhut gestoßen, diese hatte sich jedoch in der Regel jedesmal rasch, oder doch schon nach einigen gewechselten Schüssen aus ihren Geschütze, zumeist auch über große Entfernung zurückgezogen.

Die wohlberrechnete strategische Combination zur Vorrückung und raschen Gewinnung von Ofen, welches gemäß der Disposition durch die Umgehung des rechten Flügels der vor Ofen supponirten feindlichen Stellung gewonnen werden sollte, bethätigt abermals den militärischen Scharfblick des Feldherrn. Der Vormarsch gegen die Hauptstadt erfolgte in Mitten einer sehr strengen Jahreszeit und einer Kälte von beinahe 20 Gr., in allen den verschiedenen Marschlinien mit einer solchen Genauigkeit, daß am 4. Jänner die ganze Armee bei Buda-Vers, Tetyeny und Groß-Torbágy, also nur 2 Stunden von den Mauern von Ofen vereinigt stand.

Die k. k. Armee erwartete, und dies wohl mit Recht, unter den Kanonen von Ofen eine Schlacht geben zu müssen. Sie wünschte solches mit Ungeduld. Allein jene Faction, welche bisher unzählige Mal geschworen, und es auch der Welt verkündet hatte, sie werde sich unter den Mauern von Ofen begraben lassen, gleich wie sie schon früher im prahlenden Uebermuthe sich äußerte, „bei Raab werde ihr Friedhof sein,“ hatte keine Lust mit ihren entmuthigten, jeder sichereren Haltung entbehrenden, ja zum Theil gänzlich demora-

184
Kürten
gerechter
gaben Buda
in den Aug
Schuppen
Lügenhaften
vernichtet
Nichts. Fi
den vor O
den zuvor
nachdem el
Landes üb
det hatten.

Die
nach mand
Am

Corps in
Feldherr
Reservecor
Königsschl
ches betru
ken Dona
den Versi
Deputatio
Segenswi
Armee be
für sein
Feldherrn
Moment

Mar
ararische
eine Pris
Dampfer
M. über
Sieg, n
wird. —

Soc
verteidig
vernagelt.

Ung
der kaiser
genomme
Alexander

Ueb
Kettenbr
Schwech
ihrer ga
weichen,
Blätter,
fantasie
den bei
Ausruf
Fes ange

Di
Rebellen
lassen, b
die Raab
aber au
vom F
Gesütze

D
Pesth
Anzeiae
rungen
und sich
ter zu
noch be
die gü
glieder

strateg
in alle
bleiben
Heeres

ersten Scharen, das Waffenglück zu versuchen, das, so langr ein gerechter Gott waltet, nur mit der guten Sache ist. Die Rebellen gaben Buda-Pesth ohne Schwertstreich auf, und bedeckten sich dadurch in den Augen von ganz Europa mit unvergänglicher Schmach. Wie Schuppen fiel es jetzt der irrefeleiteten Menge von den Augen. Die lügenhaften Siegesberichte, nach welchen die k. k. Armee geschlagen, vernichtet oder auf voller Flucht begriffen sein sollte, zerfielen in Nichts. Fürst Windischgrätz und sein tapferes, treues Heer standen vor Ofen, ehe man sich versah, und nachdem noch wenige Stunden zuvor Kossuth und sein Anhang einen neuen Sieg verkündet, nachdem eben erst Perczel das Commando in der Hauptstadt des Landes übernommen zu haben, in den öffentlichen Blättern verkündet hatten.

Die Rebellen zogen in ziemlicher Unordnung ab, und schafften nach mancherlei Zerstörungen, noch fort, was mitzunehmen war.

Am Vormittag des 5. zogen die Truppen des zweiten Armeecorps in Buda-Pesth ein. Ihnen folgte um Mittag der erlauchte Feldherr an der Spitze des ersten Armeecorps, dem dann auch das Reservecorps nachrückte. Er nahm sein Quartier in jenem uralten Königsschloße, welches in den letzten Sturmvolten Zeiten so manches betrübende Ereigniß sah, und ernst herabsteht auf den am linken Donauufer sich weithin ausbreitenden Sitz der Rebellen. In den Versicherungen der ihm gegen Buda-Pesth entgegengekommenen Deputationen von Ofen und Pesth, noch mehr aber in den heißen Segenswünschen aller Gutgesinnten, welche den Einzug der k. k. Armee begleiteten, erwartete Fürst Windischgrätz den schönsten Lohn für sein besonnenes und kräftiges Handeln. Gewiß war für den Feldherrn, so wie für jeden Einzelnen im Heere ein erhebender Moment dieser Einzug in Ofen's Mauern.

Man fand hier noch viele von den Rebellen nicht weggeschaffte, ärarische Vorräthe jeder Art, auch viel Getreide und Mehl, ferner eine Privatstückgießerei mit mehreren Geschüßen, und dem bekannten Dampfer „Meharoz“ mit Kanonen, welcher in Folge des am 4. d. M. über den vom FML. Grafen Schlick bei Kaschau erfochtenen Sieg, nunmehr den Namen dieses letztgenannten Generals tragen wird.

Sogar in den berückigten Verschanzungen, die Niemand zu verteidigen Lust gehabt hatte, standen noch die Kanonen, jedoch vernagelt.

Ungefähr 70 Offiziere und 400 Mann gingen freiwillig zu der kaiserlichen Armee über. Andere 670 Mann wurden gefangen genommen. Unter den Erstern befand sich eine ganze Abtheilung Alexander-Husaren mit der Handcasse von einigen Tausend Gulden.

Ueber die prachtvolle, kaum nothdürftig fahrbar gewordene Kettenbrücke waren seit mehreren Tagen die angeblichen Sieger von Schwechat, Parendorf, Raab und Moor, in endlosen Zügen mit ihrer ganzen Habe defilirt, um vor jenen Geschlagenen zurück zu weichen, deren Gebeine, nach den lügenhaften Bülletins der Pesther Blätter, längst auf den Schlachtfeldern bleichten, und die, nach den fantasiereichen Eingebungen Kossuth's, jedenfalls nicht mehr hätten den heimischen Boden wieder betreten sollen, nachdem er in seinem Aufruf vom 22. Dec. eine allgemeine Schilderhebung des Landvolkes angeordnet hatte, dem Niemand zu entsprechen geneigt war.

Dieselbe Kettenbrücke ward auch benützt, um den fliehenden Rebellen augenblicklich eine starke Cavallerie-Abtheilung folgen zu lassen, die jedoch, bei dem übereilten Rückzuge des Feindes, nur noch die Nachzügler einzuholen im Stande war; bei dieser Gelegenheit aber auch unweit Gödelö die am 28. beim Abzug von Babelna vom Feinde entführten sämtlichen Zuchthengste jenes kaiserlichen Gestütes wieder erbeutete.

Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hatte kaum von Buda-Pesth Besitz genommen, und seinem Kaiser und Herrn hievon die Anzeige erstattet, als er auch schon die geeigneten weitem Vorkehrungen traf, um die Punkte Szolnok und Waigen fest zu halten, und sich dadurch in den Stand zu setzen, die fliehenden Gegner weiter zu verfolgen. Die rebellische Faktion im Reichstage hatte sich noch bei guter Zeit nach Debreczin gerettet, woselbst sie eben nicht die günstigste Aufnahme gefunden haben, und die Zahl ihrer Mitglieder sich zusehends verringern soll.

Wir konnten ohne nicht allzu weitläufig zu werden, hier das strategische Bild der Operationen von Raab bis Buda-Pesth bloß in allgemeinen Umrissen entwerfen. Aber nicht unerwähnt mag es bleiben, daß mit einem solchen Führer und einem solchen Geiste des Heeres, überhaupt bei jener entschiedenen Hingebung Aller für ihren

Kaiser, so wie für die Ehre und den Ruhm ihrer Fahne, nichts Geringeres erwartet werden durfte.

Mit dem Besitze von Buda-Pesth ist die anarchische Partei bereits faktisch vernichtet, da Alles, was noch von derselben ausgehen kann, bloß jene leisen Zuktionen bekundet, welche dem gänzlichen Verscheiden voranzugehen pflegen.

Der Feldmarschall hat auch diesmal wieder, wie immer, nicht bloß sein großes Talent in Führung der Heere, sondern auch seinen tiefen politischen Blick auf das Glänzende betätigt. Durch die ihm angeborne Milde und Schonung sind Tausende von Irrefeleiteten bereits zur wahren Erkenntniß gekommen, und alle Jene, denen der auf's Höchste gesteigerte Terrorismus den Mund schloß, preißen nun laut die Vorsehung, weil sie fühlen, daß die schweren Tage hinter ihnen liegen, und die Treue und Mannszucht eines tapferen Heeres ihnen verbürgen, selbe werden nimmer wiederkehren.

Kossuth und die Mitglieder des Pesther Landes-Vertheidigungsausschusses für Vogelfrei erklärt.

Die „Preßburg Zeitung“ vom 13. Jänner enthält folgende Proclamation: An die Völker Ungarns. Nicht genug, daß der Rebell Kossuth und seine Helfershelfer Ungarn mit einer zahllosen Menge von Papiergeld überschwemmt; nicht genug, daß er es wagt, unsern geheiligten König und Herrn und die ganze allerhöchste Dynastie in seinen schändlichen und lügenhaften Plakaten zu schmähen und zu entweihen, und das in einem Lande, welches als Beispiel der Treue für sein Herrscherhaus galt, entblödet er sich nicht, sowie die in alle Comitate ausgesandten Schreckenscommissäre, die durch die unerhörtesten Mitteln terrorisirte Bevölkerung zu Schandthaten aufzufordern, welche gegen einen fremden, das Land ohne Recht betretenden Feind unerlaubt wären, gegen die Truppen des angestammten Herrschers aber, welche in das Land kommen, um die durch die wüthlichen Rebellen vernichtete Ordnung, Ruhe und geschickten Zustand wieder einzuführen, gottlos und hochverrätherisch sind. Sie wagen es, im lügenhaften Uebermuth die kaiserliche Armee des Mordes, Raubes, Plünderung und Brandlegung zu beschuldigen, während diese scheußlichen Verbrechen einzig und allein durch die Rebellenhorden verübt werden, wovon die kaiserliche Armee bei ihrem Vorücken allenthalben die mir traurigsten Belege findet und darüber von den armen, zur Verzweiflung gebrachten Einwohnern Klagen und Beschwerden unterbreitet wurden. Nicht zufrieden mit diesen Schändlichkeiten, behören Ludwig Kossuth und seine Helfershelfer auch das arme Volk mit Siegesnachrichten, als: bei Schwechat, Preßburg und Wieselburg, wo entweder gar kein Gefecht stattfand, oder aber die Rebellen geschlagen und in die Flucht gejagt wurden, um es durch diese Lügen zum Aufstand in Massen gegen die kaiserliche Armee aufzustacheln, unbekümmert um die traurigen Folgen, welche das Resultat eines solch' wahnsinnigen Beginns wäre. Ja der Schreckenscommissär zu Raab, Alexander Lufács, ging in toller Wuth so weit, sämtliche in Raab zurückgelassene Vorräthe vergiften zu wollen, an welcher schrecklicher That er nur durch die schnelle Flucht der Rebellen gehindert wurde. In Anbetracht dieser in der Geschichte aller Zeiten unerhörten Schändlichkeiten, erkläre ich hiermit Ludwig Kossuth, sowie den ganzen Landesvertheidigungsausschuß und sämtliche durch sie in die Comitate und Städte ausgesendeten sogenannten Regierungskommissäre für vogelfrei und befehle allen Jurisdiktionen und Gemeinden unter schwerster Verantwortung, diese einzufangen und an die nächste Militärabtheilung auszuliefern. Jene, welche es dennoch wagen sollten, noch den geringsten Befehl dieses revolutionären Ausschusses anzunehmen, oder denselben Folge zu leisten, werden unachsichtlich sogleich standrechtlich hingerichtet. Jene Ortschaften aber, aus welchen mehre Einwohner vereint sich erklähren, von der kaiserlichen Armee Kouriere, Transporte, oder einzelne Commanden anzugreifen, oder ihr auf irgend eine Art zu schaden, werden der Erde gleich gemacht. Die Ortsvorsteher bürgen mir mit ihrem Kopfe für die Aufrechthaltung der Ruhe.

Hauptquartier Raab, am 29. Dezember 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall.

Ludwig Napoleon Bonaparte.

(Fortsetzung.)

Die erste war das Attentat von Straßburg, welches am 30. Oktober 1836 erfolgte. Dieser tollkühne Streich findet heute vor

den Augen der Schmeichler des neuen Gewalthabers nicht bloß Gnade, sondern wird als eine Handlung großer Klugheit gerühmt. Ludwig Napoleon hätte nämlich durch dieselbe gegen die Proscribierung seiner Rechte Protest einlegen wollen.

Wir wollen in kurzen Zügen jenes Ereigniß in das Gedächtniß unserer Leser zurückführen. Es war seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Bewegung unter den Napoleoniden bemerkt worden. Der Graf Surville war aus Amerika zurückgekommen, und hatte sich die Erlaubniß erwirkt, die Hälfte des Jahres auf Gütern, die er in Corsika besaß, zuzubringen. Mehrere Getreue waren nach Arenenberg einberufen worden, andere reisten unaufhörlich zwischen diesem Orte, Straßburg und Paris. Ploßlich brach in Straßburg am 30. Oktober, des Morgens um 4 Uhr, die Verschwörung aus, für welche man den Obersten Baudrey zu gewinnen gesucht hatte, so wie das 4. Artillerie-Regiment, das er befehligte. Nachdem in der Kaserne der als Napoleon verkleidete Ludwig (damals 23 Jahre alt) zum Kaiser unter dem Namen Napoleon II. ausgerufen worden war, ging er zum Präfecten, welcher noch im Bette lag, und zum Commandanten der Stadt, General Voirol, der gleichfalls noch schlief. An der Entschlossenheit des letzteren scheiterte die tolle Unternehmung. Voirol warf in den bittersten Worten Baudrey seine Treulosigkeit vor, und stieß Ludwig Napoleon zurück, als dieser ihn umarmen wollte. Die Verschwornen hatten sich in dem Geiste des Heeres gerirt, denn nur 200 Mann vom oben erwähnten Artillerie-Regiment wankten, während das 46. Infanterie-Regiment die Aufforderung des Prinzen nicht allein zurückwies, sondern denselben mit seinen Gefährten verhaftete. Der um 4 Uhr Morgens begonnene Aufstand war um 9 Uhr bereits beendet. Die Entrüstung war allgemein, in Straßburg wie in Frankreich. Die Zahl der Verschwornen war so gering, und ihre Person so bedeutungslos, daß man nicht begreifen kann, wie selbst Ludwig Napoleon auf so schwache Elemente hin es wagen konnte, die consolidirte Regierung Ludwig Philipp's anzugreifen. Unter den Verhafteten befanden sich unter Andern der Oberst Parquin, Eskadronschef der Pariser Municipalgarde, der eben genannte Baudrey, so wie der Lieutenant Laity, der sich auch jetzt bei der Person Ludwig Napoleons befindet. Das „Journal des Debats“ von damals schrieb in Bezug auf diesen Vorfall: Sie sind gekommen (die Napoleoniden,) ihren Einfluß auf unsere Soldaten zu versuchen; sie sind gekommen, unsere Armee mit einem Namen anzugreifen, der an den glänzendsten Ruhm unserer Zeit erinnert, und den sie sich nicht scheuten, verächtlich zu machen, und zu den geheimen Intriquen einer Verschwörung und den Gewaltthaten eines hinterlistigen Streiches zu mißbrauchen; sie haben sich unseren Soldaten mit jener Uniform und jenem Hute des Sieges gezeigt, der zu einer andern Zeit sie dem großen Heerführer überall nachriß. Was haben sie geerntet? Die traurige Berühmtheit von Verschwörern, die ohne Kampf besiegt, ohne Ruhm gefangen wurden, und an der Ergebenheit, welche sie zu verführen suchten, scheiterten.“ Das war am 2. Nov. des Jahres 1836 die Sprache der „Debats“ über den jetzigen Präsidenten der französischen Republik. Durch ein seltsames Zusammentreffen reiste am Tage des Straßburger Attentats der greise General Bertrand an Bord des Dreimasters „Bellisaire“ nach Martinique ab.

Der Versuch, die Truppen von ihrem, der bestehenden Ordnung der Dinge geleisteten Eide abzubringen, war übrigens kein vereinzelter. Auch in Vendome fand am 30. Okt. eine Militär-Insurrection Statt, welche trotz ihres republikanischen Charakters auf Rechnung der Umtriebe der Napoleoniden geschrieben wurde. Beachtenswerth ist ein Artikel, der in damaliger Zeit in den amerikanischen Blättern erschien, des Inhaltes: „Alle Prinzen der Familie Bonaparte sind bereit, nach Frankreich zurückzukehren. So wird Joseph der sich gewöhnlich zu London aufhält, nöthigenfalls bald in Paris sein, Lucian wird nicht zögern, ihm zu folgen, Ludwig und Hieronymus sind auf dem Continent. Von allen Brüdern hat der Älteste die heftigste Stimmung gezeigt, als Karl X. nach Schottland gesandt wurde, und Ludwig Philipp den Thron einnahm; man hat den von ihm zu jener Zeit veröffentlichten Brief nicht vergessen. Er behauptete, daß der Herzog von Reichstadt, österreichischer Gefangener, auf Frankreichs Thron berufen werden müsse; gleich nach dem Tode des jungen Prinzen verließ er schleunigst Amerika, wo er über zwanzig Jahre sich aufgehalten hatte, und zu London angekommen, sah man ihn häufig Conferenzen mit allen Mitgliedern halten.“ — Von Parquin dem bedeutendsten Mitgliede der Verschwörung nach Baudrey, erzählte man zur Entschuldigung seiner Ergebenheit

für die Napoleonische Dynastie Folgendes: Bei einer Musterung Napoleon's stieg ein junger Cavallerie-Lieutenant nach beendigter Inspection seines Regiments vom Pferde und stellte sich an das Ende der Fronte. Dem Kaiser fiel die staatliche Figur des Offiziers auf, dessen martialisches Aussehen durch eine Wunde an der Oberlippe noch erhöht wurde. Der Kaiser fand ihn zum zweiten, dann zum dritten Mal auf seinem Wege. Ungeduldig hierüber, rief er ihm barsch zu: Wer bist du? Was willst du? — Neunundzwanzig Jahre alt, eils Dienstjahre, eils Feldzüge, fünf Wunden, einem Marschall das Leben gerettet, und dem Feinde drei Fahnen genommen — ich verlange das Kreuz. Er erhielt es. Es war Charles Parquin, der seitdem seinen Enthusiasmus für Napoleon unverhohlen äußerte. Parquin hatte sich auch dem Prätendenten ohne Hoffnung auf Gewinn angeschlossen, denn er war ein sehr vermöglicher Mann. Baudrey war vielmehr ein Glückritter, der im Jahre 1830 zum Obersten befördert worden, weil er sich seinem Regiments-Chef widersezt hatte. Man hätte später Mühe gehabt, ihn bei der Armee unterzubringen. Voirol, der Mann, der den Aufstand unterdrückte, war einer der ausgezeichnetsten Generale Frankreichs, ein Mann, der sich als Gouverneur von Algerien die wesentlichsten Verdienste um die Colonie erworben hatte.

Die Regierung hatte ein solches Zutrauen zu der öffentlichen Meinung gefaßt, daß sie die Schuldigen nicht vor ein Kriegsgericht stellte, sondern sie vor die Assisen verweisen ließ. Indessen entzog sie den Prätendenten der gewöhnlichen Jurisdiction, und bereits am 13. Nov. stand im „Moniteur“ zu lesen: „Den Ansichten des Königs gemäß ist Napoleon Ludwig Bonaparte aus dem Arresthause zu Straßburg, wo er verhaftet war, am 10. Nov. abgeführt worden, um an Bord eines Staatschiffes nach Amerika gebracht zu werden.“ Der „Courier français“ schrieb in Bezug hierauf: „Der junge Napoleon hat sein Wort gegeben, nicht mehr gegen die jetzige Dynastie zu versuchen, und mehrere Mitglieder seiner Familie haben sich für sein Wort verbürgt.“ Als aber die Mitschuldigen des Prätendenten vor ihren Richtern erschienen, nahmen die Geschwornen als das Volk das Recht in Anspruch, von welchem der König Gebrauch gemacht, und begnadigte sie gleichfalls durch fast einstimmige Freisprechung. (Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

Kronstadt, 31. Jn. Die Stadt erfreut sich bis zur Mittagstunde der besten Ruhe und die Eintracht unter allen Klassen der Bevölkerung läßt nichts zu wünschen übrig. — Aus dem benachbarten Haromskel haben wir vernommen, daß der k. k. Obristlieutenant v. Nagy von den Szekler-Husaren alles aufbietet, um das Volk von einem Einfall ins Burzenland abzuhalten. Der ehrenwerthe Obristlieutenant will seinem Eidswur, den er kürzlich für seinen Kaiser hier ablegte treu bleiben und hat der krieglustigen Parthei mit beredten Worten vorgestellt, daß es eine Tollkühnheit sei, Kronstadt anzugreifen, und daß ein solches Unternehmen nur für sie die traurigsten Folgen nach sich ziehen müsse. Mögen die bei Koks versammelten Kossuthreiter und Deukent's dem Hrn. Obristlieutenant Gehör geben und sich jeder feindlichen Bewegung gegen das Burzenland zu ihrem eignen Besten enthalten!

Gestern ist auf Befehl des Hrn. Generalen von Schurter in den drei üblichen Landesprachen in den Straßen der Stadt das Standrecht verkündet worden. Jedes Individuum das sich der Anzettlung eines Aufstandes, Mordes oder der Brandlegung schuldig macht verfällt dem Strange.

Heute Morgen ist ein Courier aus Hermannstadt hier eingetroffen. Unter unsern Truppen herrscht der beste Geist und es ist die Hoffnung in Aussicht, daß in wenigen Tagen die Ruhe hergestellt werden wird.

General Bem soll von Stolzenburg abgezogen sein, indem seine Schaaren durch den Major Baron Heydte und den Obersten Urban umgangen und in größter Gefahr waren. Der tapfere Baron Felacic wird nächstens in Siebenbürgen erwartet. Peterwardein und Wersches ist von den Rebellen gesäubert und von den Unsern besetzt worden. Pancsova hat viel gelitten, aber die Stadt hat sich heldenmüthig gegen den Feind vertheidigt.

Einen geschliffenen Degen

hat zu verkaufen

Moltke.

Dieses Beiblatt zum „Siebenbürger Wochenblatt“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

No. 11.

Nachrichte

Aus Hermannstadt: Der Feind begünstigt einer sechsspündigen und 2 Eskadrons stellen Vorposten etwa 100 Schritte letztere zogen sich räumte auf Befehl scheuern. Um diese Kommandant mit und hielt ihn so laung auf der Höhe und das Plänklerge stadt drei halbe Co recht gut bestanden, rechten feindlichen dann ein Zug wurde mit lebhafter dem Dorfe Großschä neral Bem mit noch von Großscheuern und einige Tirailleur

Ungeachtet der außerhalb Großschä jedoch unwirksam und unaufgehalten Position nach Stol

Unsere tapferen Anhöhe vor dieser Nacht machte dem Großscheuern begab senau durch eine Compagnien Sivkovich

Die kurze Zeit Feind nach seiner nebstdem gelang es Jäger-Abtheilung ein Oberarzt in fe

Wir haben zu bebauern, der er auf 8 Wagen

Der feindlich sel den Zweck gek auch wirklich bewi Wahrscheinlichkeit dürfte, um die au gen an sich ziehen nat nach Siebenbü den dürfte.

Hermannstadt: Chevauxleger's 7 ten, 2 Deutsche burg Karten spiele gekämt.

Hermann burg haben wir Gegen 3 U Truppen nach d Herrn Generalen Hermannstadt ge Etwa um